

disponierenden Faktoren, die als entstabilisierende Umstände bezeichnet werden (Zugehörigkeit zur unteren Sozialschicht, primitive Berufstätigkeit, Krisenalter, Familienauflösung, „privatistische Gesellschaft“) bei den Avantgardisten der Großkrawalle und sämtlichen Teilnehmern der Kleinkrawalle in gleicher Häufigkeit zu finden. Als ursächlich für die Halbstarke-Verhaltensweisen, der nur etwa 5% der männlichen Jugend anheimfallen, werden weder die bedeutsamen Antriebe (Erlebnis-, Tätigkeits-, Geltungs- und Vergeltungsdrang) sowie Entstabilisierungsfaktoren allein, sondern ihr Zusammenwirken mit mangelhaft sublimierten Frustrationen, gesteigerter Empfindlichkeit, insbesondere aber das Streben nach Selbstbestätigung und Sozialprestige herausgearbeitet. Daraus erklärt sich auch die Rekrutierung der Avantgardisten aus den unteren Sozialschichten der Industriegesellschaft; besonders den beruflich erfolglosen und unzufriedenen Hilfs- (46,6%), Gelegenheits- und ungelerten Arbeitern, die nur geringe Möglichkeiten besitzen, die erstrebte Anerkennung zu erreichen, sowie die häufige Beobachtung, daß die Stoßrichtung des Randalierens gegen Erziehungs- und Aufsichtspersonen generell geht, der einzelne sistierte Teilnehmer aber besorgt ist, daß sein Erzieher oder Lehrer keine Kenntnis von der Ausschreitung erhält. Am Schluß seiner klar gegliederten und im gesteckten Rahmen ausführlichen Arbeit empfiehlt der Verf., die Halbstarke-Verhaltensweisen mit dem richtigen Maßstab zu messen, sie also nicht als gemeingefährliche Kriminalität überzubewerten; daraus folgen die stichwortartig gegebenen Richtlinien für Vorbeugung und Behandlung nach dem Grundsatz: „Erziehen statt Strafen“, obwohl die aufgezeigte Wurzel des Übels, die Vereinsamung des einzelnen in der materiell orientierten Industriegesellschaft, davon kaum berührt werden dürfte.

v. KARGER (Kiel)

Kriminelle und soziale Prophylaxe

Hans Asperger: Süchtigkeit und Luxusverwahrlosung im Kindesalter. [Univ.-Kinderklin., Innsbruck.] Suchtgefahren 6, 7—12 (1960).

Der Verf. spricht in einem Atemzug von Sucht, Süchtigkeit und Verfallensein an ganz bestimmte Ideen und Gewohnheiten, ohne diese Begriffe streng voneinander zu unterscheiden, was notwendig wäre, will man nicht einer Verwirrung der Vorstellungen auf diesem Gebiete Vorschub leisten. So hat die von ihm erwähnte „Kinosucht“, die „Lesesucht“ (womit er das häufige Verschlingen des gleichen Lesestoffs meist erotischen oder gewalttätigen Inhaltes meint) oder auch die „süchtige“ Masturbation eigentlich nichts mit dem strengen medizinischen Begriff der Sucht zu tun. Als Ursache dieser Erscheinungsformen nennt der Verf. Disharmonien in der Entwicklung der betroffenen Persönlichkeit, Infantilität, Anomalien der Stimmungsgrundlage, schizoide Persönlichkeitsprägungen usw. An exogenen Ursachen erwähnt er die Reizüberflutung auf allen Gebieten und die Luxusverwahrlosung, worunter er die Überhäufung der Kinder mit materiellen Gütern aus Mangel an Zeit und Aufopferungsbereitschaft und deren schädigende Folgen auf die harmonische Ausformung derselben versteht. Die Lösung dieses schwierigen Problems sieht der Verf. darin, daß wieder gelernt werden muß, innerhalb der Familie die positiven Kräfte zu wecken und durch Beispiel und Entsagung von seiten der Erwachsenen erzieherisch auf die Kinder einzuwirken. Gemeinschafts- und Gruppenbildungen beim Jugendlichen hält er für förderlich, etwa in der Familie entstandene Versäumnisse nachzuholen. Er denkt in erster Linie an Sportverbände, religiöse Jugendverbände u. a.

GUMBEL (Kaiserslautern)

Kunstfehler, Ärzterecht, medizinisch wichtige Gesetzgebung und Rechtsprechung

● **H. Schulzen: Der Arzt.** Stuttgart: Georg Thieme 1960. 210 S. DM 14.80.

Das Buch soll nach dem Vorwort des Verf. dem jungen Menschen, der bei der Berufswahl auch den eines Arztes ins Auge faßt, über alle Fragen des Medizinstudiums, der verschiedenen Spezialfächer, sonstigen Laufbahnen und deren Erfolgsaussichten unterrichten, ferner die bereits praktizierenden Ärzte und die Hochschullehrer zum Nachdenken darüber anregen, was bei der Heranbildung des Nachwuchses an Ärzten und Dozenten besser gemacht werden könnte und sollte, was innerhalb der ärztlichen Berufsorganisationen und Standesvertretungen, der Sozialversicherung und des Krankenhauswesens reformbedürftig ist und wie man zutage getretenen Mißständen abhelfen kann. So findet der Leser in dem Buch umfassende, nüchterne, illusionslose, aber anschauliche Betrachtungen über die Beweggründe zum Studium der Medizin und zur Ausübung des ärztlichen Berufes, über den Studiengang und die weitere Ausbildung zum praktischen oder Facharzt, über die wissenschaftlichen Laufbahnen und diejenigen der Medizinalbeamten